

ZfSÖ

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

ONLINE

REZENSION | ONLINE 13.12.2019

Oliver Richters, Andreas Siemoneit

Marktwirtschaft reparieren – Entwurf einer freiheitlichen, gerechten und nachhaltigen Utopie

München: oekom Verlag, 2019. 195 Seiten.

Die Autoren sind beide Physiker, der erstere außerdem auch Ökonom, der zweite Wirtschaftsingenieur. Richters promoviert zu ökonomischer Nachhaltigkeit, Siemoneit befasst sich als Sozialwissenschaftler mit den anthropologischen Grundlagen von Ökonomie und Politik. Das sind gute Ausgangsbedingungen für eine sachliche und weitgespannte Auseinandersetzung mit dem Thema. Der Titel des Buches macht neugierig.

In der Einleitung stellen die beiden Autoren auch sofort die grundlegende Frage: „Warum können wir mit dem Wachstum nicht aufhören?“ und weisen die „Fundamentalkritik an Marktwirtschaft“ (S.15) zurück. Zu recht sehen sie das Hauptproblem im Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Die „ideelle Grundlage von Marktwirtschaft ist [für sie] ... Leistungsgerechtigkeit“ (das Leistungsprinzip), und ihre Folgerung daraus: „Wenn das Leistungsprinzip die Formulierung eines fundamentalen Gerechtigkeitsprinzips ist, dann sind leistungslose Einkommen für die Marktwirtschaft ein Problem.“ (S.19) Der Kern des Buches wird daher das Auffinden dieser leistungslosen Einkommen sein (müssen). Die Reparatur der Marktwirtschaft wird folgerichtig durch Lösungen des Problems der leistungslosen Einkommen möglich.

56. Jahrgang 2019

Herausgeber + Copyright: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung
in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V.

Kontakt: Dipl. Ökonom Werner Onken — verantwortlich —

Weitzstr. 15, 26135 Oldenburg | Telefon: 0441-36 111 797 [AB]

E-Mail: onken@sozialoekonomie.info

Text/Bildbearbeitung: Rettberg-Gauke Verlags- & Medienservice

Im folgenden Kapitel werden zunächst das Konzept einer „Marktwirtschaft, wie sie sein soll“ und die „reale Anschauung“ einander gegenüber gestellt. Neben das Leistungsprinzip tritt nun auch die Frage nach der „Gerechtigkeit einer Wirtschaftsordnung“. Die Autoren unterstreichen, dass sie die Idee der Leistungsgerechtigkeit als die zentrale Gerechtigkeitsnorm moderner Marktgesellschaften ansehen. Daher stellen „leistungslose Einkommen einen guten Ausgangspunkt für die Identifikation von Ungerechtigkeit dar.“ (S.23) Und natürlich braucht es eine Antwort darauf, was denn als Leistung gilt und was nicht.

Dafür werden nachfolgend die Begriffe Reziprozität und Äquivalenz eingeführt, um mit ihrer Hilfe zu begründen, warum ein richtig verstandenes Leistungsprinzip seit Menschengedenken ein grundlegendes Gerechtigkeitsprinzip für die Verteilung der Einkommen, also des gemeinschaftlich hervorgebrachten Produkts ist. Das bedeutet nicht, dass es das einzige Verteilungsprinzip ist oder sein sollte, im Gegenteil. Als „gesellschaftlicher Sprengstoff“ (S.44) wird Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung oder prekäre Beschäftigung identifiziert. Verletzungen dieses grundlegenden Verteilungsprinzips liegen in leistungslosen Einkommen, deren „Quellen ... [insbesondere in den] Renten aus Naturgütern sowie Monopolrenten“ liegen. (S.47) Kapitel 4 widmet sich dem ökonomischen Kreislauf und der Klärung wichtiger Begriffe: Kosten, Erlöse, Gewinn; Geld; Zins und Rendite; Wettbewerb. Auch die Tatsache, dass nicht alle Güter sinnvoll über den Marktmechanismus bzw. Preis- und Einkommensrelationen verteilt werden können, wird gestreift.

Kapitelweise werden „vier Brennpunkte der Marktwirtschaft“ (S.80) abgearbeitet: Kreditgeld und seine Probleme; Technologie, Ressourcenverbrauch und Wachstumszwang; Grundeigentum, Lage und öffentliche Investitionen; Kapitalakkumulation und wirtschaftliche Macht. Im Kapitel über das Geld wird die Frage der „staatlichen oder privaten Geldschöpfung“ (S.90) angesprochen, ebenso die Debatte um das Vollgeld. Die Autoren lassen diese Frage aber offen. Leider wird die gegenwärtige Politik der Zentralbank überhaupt nicht erwähnt, nämlich Negativzinsen auf Guthaben der Geschäftsbanken bei der Zentralbank zu erheben. Auch auf die mögliche Erweiterung dieser Politik durch eine Belastung von Bargeld und Giro Guthaben mit einer Haltegebühr zur Verstetigung des Geldumlaufs gehen Richters & Simoneit leider nicht ein - auch nicht auf mittel- und langfristige Folgen solcher Maßnahmen oder auf die damit verbundenen Erwartungen.

Im Kapitel über die Technologie taucht erneut der Begriff „technologische Arbeitslosigkeit“ auf (S.17,103), der die Vermutung nahelegt, die technische Entwicklung sei für Arbeitslosigkeit bzw. Erwerbslosigkeit verantwortlich. Natürlich verringert und verändert die technische Entwicklung die Anzahl und Art der notwendigen Arbeitsstunden zur Hervorbringung des Gesamtprodukts dramatisch, letztendlich ist aber die Verteilung der Einkommen ausschlaggebend für den Beschäftigungsgrad. Solange es noch offenen Bedarf gibt, kann die technische Entwicklung nicht die Ursache für Erwerbslosigkeit sein. Dabei ist der Gegenpol, nämlich die Vollbeschäftigung, in der Weise zu verstehen, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, soviel Erwerbsarbeit zu leisten, wie für den gewünschten eigenen Lebensstil erforderlich ist. In diesem Kapitel führen die Autoren einen „Wachstumszwang“ insbesondere darauf zurück, dass Unternehmen sich kurzfristig „Vorteile durch eine Technologie sichern können. Aber dies zwingt andere nachzuziehen, um ihr Einkommen zu sichern.“ (S.106) Kritisch unterstrichen wird hierbei die (zu) „preiswerte“ Nutzung von Naturressourcen im Verhältnis zu „teurer menschlichen Arbeit“. (S.101) Als politische Forderungen nennen die Autoren eine Verhinderung der Externalisierung von Kosten, ein Ende der Subventionierung fossiler Rohstoffe sowie eine institutionelle Begrenzung des Verbrauchs über Ressourcen-

lizenzen. (S.111-112) Die Verkaufserlöse der Lizenzen könnten als „ökologisches Grundeinkommen“ (S.114) verwendet werden.

Interessant ist im Kapitel zum Grundeigentum die Erwähnung von Karl Marx, Henry George sowie der Neoklassik als einer Theorierichtung, die die „Wirtschaftswissenschaften bis heute weitgehend“ dominiere. „Die Begriffe »Boden« und »Bodenrente« verschwanden aus der Theorie“ (S.120). Die Autoren benennen klar den wesentlichen Unterschied zwischen Boden und Kapital: „Kapital ist reproduzierbar und vermehrbar, Boden nicht.“ (S.122) Außerdem referieren sie die aktuelle Debatte zur Grundsteuerreform in Deutschland mit positiver Würdigung der Wirkungen einer Bodenwertsteuer.

Im vierten Brennpunkt der Marktwirtschaft – Kapitalakkumulation und Macht – nimmt der Bezug auf Walter Eucken und den Ordoliberalismus viel Raum ein. Eine Vermögenssteuer bzw. Obergrenzen für Vermögen (S.150-151) sehen die Autoren durchaus positiv. Der Satz „Massive Ungleichheit gefährdet die soziale ... [und] die finanzielle Stabilität“ (S.145, 146) ist eine prägnante Zusammenfassung der in diesem Kapitel dargelegten Gedanken. Das Buch schließt mit dem Kapitel „Regulierung richtig verstanden“ ab, in dem noch einmal kurz die grundlegenden Gedanken rekapituliert werden.

Die Kritik der leistungslosen Einkommen als einer Marktwirtschaft zu wider laufend ist der Kerngedanke des Buches. Dies kann man als Rehabilitation der Marktwirtschaft auffassen, und es ist angesichts vielfältiger Kritik sehr wohltuend. Als prominenter Lösungsansatz wird die Bodenwertsteuer genannt, weniger prägnant ein ökologisches Grundeinkommen, somit insgesamt in erster Linie Reformvorschläge bezüglich der Nutzung der Naturressourcen. Leider wird im Kapitel über das Geld neben dem Vollgeld ein weiterer wichtiger Gedanke nicht erwähnt, nämlich die Einführung von Kosten für die Bargeldhaltung oder Giro Guthaben – von John Maynard Keynes als Durchhaltekosten, von Silvio Gesell als Geldumlaufumsicherungsg Gebühr bezeichnet. Dieser Gedanke wird aktuell in der wissenschaftlichen Debatte verstärkt aufgegriffen.

Leider tauchen in diesem Buch öfter unpräzise Formulierungen auf. Der Begriff „Knappheit von Gütern“ gehört z.B. dazu. „Die Wirtschaftswissenschaft nennt Güter, die man produzieren muss, knapp.“ (S.24) Damit wäre der Ausdruck nicht auf Güter anwendbar, die nicht von Menschen gemacht werden, nämlich gerade die Naturressourcen. Oder „in einer Ökonomie dreht sich alles um Güter und Leistungen und nicht etwa um Geld“. (S.24) Da aber die zahlungskräftige Nachfrage bestimmt, welche Güter produziert werden, dreht es sich auch um Geld bzw. die Verteilung der Einkommen! Oder die Aussage: „Tugendhafte Askese ist mit Vollbeschäftigung unvereinbar.“ (S.56) Sofern die Asketen entsprechend ihrem geringen Bedarf auch geringe Einkommen beziehen und diese wiederum für ihre Bedarfsdeckung verwenden, sind sie nicht für Arbeitslosigkeit verantwortlich. Auch was „überhöhte Preise“ oder ein „normales Einkommen“ ist oder wie ein „konsumierbares Einkommen exakt ... [dem] Anteil an der gesellschaftlichen Leistungserbringung“ (S. 69) entsprechen kann, ist nicht deutlich erklärt. Die Unterscheidung zwischen Leistungswettbewerb und Innovationswettbewerb erscheint etwas willkürlich, denn auch hier geht es „um Kosten, Erlöse, Gewinne, Preis-Leistungs-Verhältnisse“. (S.72) Auch Formulierungen wie „Solange die Autokonzerne nicht übertreiben“ (S.138) sind nicht erhellend. Die Sprache des Buches ist allgemeinverständlich – ein großes Plus, wenn gerade das Interesse eines ökonomisch wenig vorgebildeten Publikums geweckt werden soll!